

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint

wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreigeheilte  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 69.

Freitag, den 26. August

1892.

### Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Gutsgehöftes No. 6 von Burkhardswalde ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.  
Meissen, am 20. August 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Bekanntmachung.

Unter dem Viehbestande des Gutsgehöftes No. 30 von Wilsdruff ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.  
Meissen, am 22. August 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

Auf Antrag der Erben des Bäckermachers **Carl Gottlieb Albricht** in Wilsdruff soll das zur Verlassenschaft des Nuzgenannten gehörige

### Hausgrundstück

No. 148 des Brandkatasters und Folium 201 des Grundbuchs für Wilsdruff mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bietern  
**den 22. September d. J., Vormittags 10 Uhr**

an hiesiger Amtsstelle **freiwilliger Weise** versteigert werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.  
**Königliches Amtsgericht Wilsdruff,**  
am 2. August 1892.

**Dr. Gangloff.**

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß am 23. d. J. Mts. von dem unterzeichneten Amtsgerichte

**Herr Karl August Keller in Münzig als Ortsrichter**

**Herr Heinrich Oswald Dämmig daselbst als Gerichtschöppe**

in **Münzig** verpflichtet worden sind.  
Wilsdruff, den 24. August 1892.

Das Königl. Amtsgericht.

J. B.  
Kaiser, Aff.

### Sparkasse zu Wilsdruff.

**Sonntag, den 28. d. J. Mts.,** ist die hiesige Spartassenexpedition in der Zeit von

**Nachmittags 1 bis 3 Uhr**

Wilsdruff, am 24. August 1892.

Der Stadtrath.  
Ficker, Brgmstr.

### Holzversteigerung.

Im **Gasthause zu Grillenburg** sollen

**Mittwoch, den 31. August d. J., von Vormittag 9 Uhr an**

an den Abteilungen 3, 7, 9, 10, 13, 17, 21, 26, 27, 30, 38, 41, 42, 47 bis 51, 55, 56 und 60 des **Grillenburgers Reviers** aufbereitete 86 harte, 2811 weiche Stämme,  
213 harte Klöber, 177,85 Hdt. ficht. Reisfängen und 2 Rmr. ficht. Nuzknüppel versteigert werden.

Näheres enthalten die in Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

**Kgl. Forstrevierverwaltung Grillenburg und Kgl. Forstrentamt Charandt,**  
am 24. August 1892.

### Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand hat mit Genehmigung der Kgl. Kircheninspektion beschlossen, die Zahl seiner Mitglieder, welche bisher nur 8 betrug, in Ansehung der Seelenzahl der Pfarochie auf 10 und zwar in der Weise zu erhöhen, daß fortan der städtische Theil der Pfarochie 8, der ländliche 2 Vertreter zu dem Kirchenvorstande stellt. Da außerdem nach den diesbezüglichen Bestimmungen der Kirchenvorstands- und Synodalordnung in diesem Jahre die Herren Kaufmann **Engelmann**, Bürgermeister **Ficker** und Kirchrechnungsführer **Giesler**, welche sämtlich wieder wählbar sind, aus dem Kirchenvorstande auszuscheiden haben, so macht sich eine Neuwahl notwendig, welche am Entedankfeste, den 11. September, in der Pfarochie nach dem Gottesdienste bis 11 Uhr Vormittags stattfinden soll. Hiernach sind bei der diesmaligen Kirchenvorstandswahl sechs Vertreter aus Wilsdruff und ein Vertreter aus dem eingepfarrten Theile von Grumbach zu wählen und **es ist deshalb erforderlich, daß die Wähler aus Wilsdruff sechs Namen, die Wähler aus Grumbach nur einen Namen auf den bei der Wahl abzugebenden Stimmzetteln verzeichnen.** Stimmberechtigt sind alle diejenigen Hausväter der Kirchengemeinde, die seien verheiratet oder nicht, welche 1., das 25. Lebensjahr erfüllt haben, 2., weder durch Verachtung des Wortes Gottes, noch unehrbaren Lebenswandel öffentliches Aergerniß gegeben, noch von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind, 3., sich in die Wähllisten eingetragen haben, welche bei Herrn Kaufmann Engelmann, in der Expedition der Stadtkammer und für die aus Unter-Grumbach Wilsdruffer Theils für sich zu vollziehende Wahl in der Wohnung des Herrn Erbgerichtsbesizers Ludwig vom 26. August bis 8. September d. J. ausliegen.

Wählbar sind alle stimmberechtigten Gemeindeglieder der Pfarochie, welche das 30. Lebensjahr vollendet haben und von gutem, bewährten christlichen Sinne, kirchlicher Einsicht und Verehrung sind.

Die Kirchengemeinde Wilsdruff wird gebeten, sich zahlreich an dem Wahlakte theilnehmen und dadurch ihren kirchlichen Sinn zu bethätigen und zu beweisen, daß sie das Amt eines Kirchenvorstehers in seiner Bedeutung für das kirchliche Gemeindeleben zu würdigen versteht.

Wilsdruff, den 24. August 1892.

**Der Kirchenvorstand.**

**G. Ficker, Pfarver, als Vorsitzender.**

### Tagesgeschichte.

Jahrzehnte hindurch tauchten von Zeit zu Zeit Gerüchte auf, wonach eine Annäherung Rußlands an Deutschland in wirtschaftlicher Beziehung bevorstehen sollte. Die Gerüchte erwiesen sich stets als unbegründet. Nimmehr jedoch ist eine solche Annäherung thatsächlich von russischer Seite aus versucht worden. Man braucht nach den Gründen, welche unser öst-

liches Nachbarreich zu diesem Schritte veranlaßt hat, nicht eingehend zu forschen. Sie liegen wohl in den Schwierigkeiten, welche Rußland in Folge seiner Haltung Deutschland gegenüber bei der Begebung seiner Anleihen gefunden hat und in den durch die schlechte Ernte namentlich des letztverflohenen Jahres hervorgerufenen Calamitäten. Die Ursachen, welche Rußland zu seinem Entgegenkommen veranlaßt haben, hindern indeß-

nicht, sein Anerbieten so zu behandeln, wie es den deutschen Interessen entspricht. Und das die Letzteren auf jede Erweiterung unseres Exportes in Industrieprodukten hindeuten, ist wohl unzweifelbar. Da andererseits Rußland ganz überwiegend von agrarischen Interessen beherrscht wird und demnach im Austauschverhältnis mit Deutschland an das Letztere für Industrieprodukte landwirthschaftliche Erzeugnisse liefern zu können be-



strebt ist, so ist nicht abzusehen, weshalb nicht andere als die bisherigen handelspolitischen Beziehungen zwischen den beiden Reichen Platz greifen könnten. Für Deutschland ist es gerade jetzt auch möglich, Rußland mit einigem Nachdruck gegenüberzutreten. Als in den siebziger Jahren Wünsche nach einer Anknüpfung günstiger Handelsbeziehungen mit Rußland in Deutschland auftauchten, war es Fürst Bismarck, der im Reichstage darauf hinwies, daß solche Beziehungen niemals zu Stande kommen würden, wenn der Reichsregierung nicht die Möglichkeit der Anwendung von Retorsionszöllen gegen Rußland in die Hand gegeben würde. Solch ein Kampfmittel hat gegenwärtig die Reichsregierung, und zwar von einer Beschaffenheit in der Hand, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Der Zoll auf Getreide ist durch die Handelsverträge herabgesetzt, jedoch nur für die Länder, mit denen ein Vertrag geschlossen ist. Für andere ist der Reichsregierung lediglich bis zum 1. Dezember dieses Jahres die Befugnis zur Anwendung des niedrigen Zollsatzes gegeben. Der Getreide-Export aller Nichtvertragsstaaten wird also vom 1. Dezember ab den höheren Zollsätzen unterliegen müssen. Auf Rußland ist der niedrigere Zollsatz überhaupt nicht in Anwendung gekommen. Das hat sich bisher nicht empfindlich bemerkbar gemacht, weil die vorjährige russische Ernte schlecht war, wird aber, da namentlich Deutschland ein Hauptabnehmer russischen Roggens war, recht bald für die russischen Landwirthe zu einer nicht gerade erfreulichen Klarheit kommen. Der Differentialzoll stellt eine Waffe für Deutschland dar, eine so gute, daß man eine zweite, welche in dem Verbot der Lombardeingangsrußland russischer Papiere an der Reichsbank liegt, gar nicht anzuwenden braucht, um Zugeständnisse seitens Rußlands zu erlangen. Diese Zugeständnisse dürfen nicht geringfügiger Art sein, wenn sie gegen die Erleichterung der Einfuhr russischer Getreides nach Deutschland eingetauscht werden sollen. Es handelt sich dabei nicht bloß um die Herabsetzung der russischen Zollsätze für einige Artikel, von denen namentlich Eisen und Stahl, Textilwaaren, Ledererzeugnisse u. s. w. in Frage kommen, sondern auch um andere Zollverhältnisse. Namentlich dürfte nicht übersehen werden, daß den Placereien bei den russischen Zollabfertigungen für die Zukunft vorgebeugt werde. In erster Reihe würde dazu eine ganz genaue Classification der Waaren notwendig sein. Ueber alle diese Verhältnisse sind in erster Reihe die nach Rußland exportirenden Industriellen geeignet, Auskunft zu erteilen und es darf denn auch die bestimmte Erwartung ausgesprochen werden, daß dieselben zur rechten Zeit von der Reichsregierung zur Einreichung ihrer Gutachten in der in Rede stehenden Frage aufgefordert werden. Rußland ist, wenn wir auch von vorübergehenden gegenwärtigen Verhältnissen absehen, dauernd mit seinen gegenwärtigen Erzeugnissen zu einem großen Theil auf den deutschen Markt angewiesen. Deutschland kann dafür von Rußland Zugeständnisse verlangen, die dieser Einfuhr mindestens gleichwerthig sind. Man würde es nicht begreifen können, wenn gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke Zugeständnisse nicht erreicht werden würden.

Zu den deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen bringt die „Köln. Zeitung“ abermals einen auf statistisches Material sich gründenden Artikel, in dem es heißt: „Es kann sich bei den Verhandlungen nur darum handeln, die furchtbaren russischen Schutzzölle zu beseitigen, die unserer Industrie eine jede Entwicklung ihrer Ausfuhr unmöglich machen und folgerichtig schließlich einen dauernden Rückgang zur Folge haben. Das Bestreben Wschnezgradoff's, Rußland auch industriell möglichst selbständig zu machen, ist von Haus aus verfehlt gewesen, weil die nötigen Vorbedingungen, unter denen eine solche Politik allein möglich war, sich eben nicht fanden. Wohl hat Rußland alle Hilfsquellen, die natürliche Schätze nur bieten können, aber die mangelhafte Ausbildung der Verkehrsverhältnisse des ungeheuren Reiches, die unzureichende volkswirtschaftliche Ausbildung der Bevölkerung und nicht zum geringsten auch der fanatische Feindeshaß in den leitenden Schichten, der die durchaus notwendigen ausländischen Lehrmeister mit allen Mitteln fernzuhalten sucht, lassen eine wirkliche Entwicklung der Industrie nicht zu. Rußlands Stellung auf dem Weltmarkt liegt in der Ausfuhr seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die Zustände, die sich unter der Getreidesperre entwickelten, geben den klarsten Beweis davon, wie das reiche Land wegen seiner Ausdehnung und der eigenthümlichen Verhältnisse nicht im Stande ist, den Mißwachs in dem einen Landestheile durch die gute Ernte des anderen zu bewältigen. Es wiederholte sich eine Erfahrung, die Preußen unmittelbar nach den Befreiungskriegen machte, als der nothleidenden Rheinprovinz nicht die nötige Hilfe gebracht werden konnte, während im Osten das Getreide außerordentlich gut ausgefallen war. Die Misgernte des vorigen Jahres hat nun einmal direkt einen Steuerausfall in den betroffenen Gegenden zur Folge gehabt, außerdem aber ist indirekt durch das Ausfuhrverbot anderen Gebieten die Möglichkeit genommen worden, ihre Erzeugnisse abzusetzen und so die Mittel zu gewinnen, um die Steuern zu entrichten. Tausende und aber Tausende von Sentnern Korn verfaulen alljährlich auf den Bahnhöfen im Süden, da sie einfach nicht befördert werden können, aber diesmal verdarben auch in den Häfen riesige Vorräthe, weil die Ausfuhr verboten worden war. So werden die Russen jetzt Alles daran setzen, für ihren Getreideexport möglichstste Ermäßigungen und Erleichterungen zu erwirken, unserer Regierung aber erwächst die schwierige Aufgabe, den Anforderungen der Industrie nach Kräften gerecht zu werden, ohne doch die Landwirtschaft in ihren berechtigten Interessen zu schädigen. Wie wir schon betonten, ist bei den diesmaligen Handelsvertragsverhandlungen nur der rein wirtschaftliche egoistische Standpunkt entscheidend, eine politische Seite der Frage, wie sie bei den Abkommen des vergangenen Jahres so entscheidend mitwirkte, giebt es diesmal nicht. Hoffentlich wird daher der Ausgang der jetzigen Verhandlungen die allgemeine Erwartung nicht wieder enttäuschen.“

Zur Frage der Sonntagstrübe wird den Hamb. Nachr.“ von parlamentarischer Seite geschrieben, daß statt der Ueberzeugung des Publikums von dem Segen der Sonntagstrübe jetzt nach 1 1/2 Monat die Beschwerden dagegen immer lauter würden. Das sei keine Opposition gegen den „neuen Kurs“, da die Klagen von allen Seiten kämen und das Gesetz allgemeine Verurtheilung finde. Die Behauptung, daß die Anordnungen, welche die Ansurfriedeneit hervorriefen, nicht im Gesetz sondern in den Ausführungsbestimmungen der Regierung läge, sei nicht leicht zurückzuweisen, da allerdings die schablonen-

mäßige Behandlung des ganzen Staates die Berücksichtigung lokaler und individueller Interessen unmöglich mache. Aber die Regierung habe sich nicht mit Unrecht dagegen gesträubt, von der Anwendung der ihr zustehenden höchst dehnbaren Ausnahmebefugnis Gebrauch zu machen, um nicht aus den Ausnahmen die Regel zu machen. Dabei die Unpopularität des Gesetzes, das aus dem Wettlaufe nach Popularität entstanden sei.

Berlin. Infolge des Auftretens der Cholera in Hamburg hat das kaiserliche Gesundheitsamt angeordnet, daß von heute ab sämtliche von Hamburg bezw. von Altona hier mit der Bahn eintreffenden Gepäckstücke einer sorgfältigen Desinfektion an Ort und Stelle unterzogen werden. In Berlin ist ein Fall asiatischer Cholera bisher nicht festgestellt worden, obgleich eine Anzahl choleraähnlicher Erkrankungen zum Theil mit tödtlichem Ausgange vorgekommen sind. Dienstag Abend starb ein fünf- undzwanzigjähriger Arbeiter bald nach seiner Einlieferung in's Krankenhaus unter choleraverdächtigen Erscheinungen.

Hamburg, 23. August. Dem „Hamburger Korrespondenten“ zufolge sind gestern 126 choleraähnliche Erkrankungen vorgekommen, wovon viele tödtlich verliefen. Bei mehreren der Erkrankten sei Cholera asiatica konstatiert worden. Die Medizinalbehörde und die Polizei hätten Maßregeln getroffen behufs Localisirung der Krankheit auf die am stärksten betroffenen Theile der Altstadt. Auch heute sei die Zahl der neuen Erkrankungen erheblich. Die Hitze dauert an.

Hamburg, 24. August. Amtliche Mittheilungen über die Zahl der in den letzten Tagen hier vorgekommenen Erkrankungen und Todesfälle sind noch nicht erfolgt. Die aus privaten Quellen herrührenden Zahlenangaben der Zeitungen weichen stark von einander ab. Die Erkrankten werden durch Krankenwagen sofort in eine besondere Abtheilung des Krankenhauses übergeführt. Die Gestorbenen werden sofort in die Leichenhallen gebracht, die betreffenden Wohnungen werden desinfiziert. Während des Transportes der Kranken und der Leichen durch die Straßen werden die Häuser abgesperrt. Gestern Abend trat ein Gewitterregen ein, durch den die Temperatur merklich abgekühlt wurde.

Hamburg, 24. August. Dem „Hamburgischen Korrespondenten“ wird authentisch gemeldet: Vom 18. bis 23. August erkrankten hier 219 Personen unter choleraartigen Symptomen; 75 Personen sind gestorben. An den einzelnen Tagen erkrankten, bezw. starben: 13 bezw. 2, 16 bezw. 8, 24 bezw. 14, 31 bezw. 15, 86 bezw. 20, 49 bezw. 18. Die bisherigen Berichte sind übertrieben, die Desinfektionsgeschäfte sind von Käufern umlagert, die Desinfektionsmittel aber vielfach ausverkauft. Im Geschäftsverkehr macht sich bisher keine Störung bemerkbar. Trotz des gestrigen Regens herrscht heute wieder starke Hitze.

Lübeck, 21. August. Die Ortschaft Siebenbäumen in Lauenburg ist von einem großen Brande heimgesucht worden. Drei Menschen fanden den Tod in den Flammen.

Petersburg, 24. August. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind hier 111 Choleraerkrankungen und 32 Todesfälle vorgekommen. Im Gouvernement Samara betrug vom 20. bis 22. August die mittlere tägliche Erkrankungsgefahr 1194, die Sterblichkeit 529.

Petersburg. Unter den hiesigen Garnisonen mehren sich die Cholerafälle. Bei zwei Infanterie-Regimenten sind bereits 23 Mann an der Cholera gestorben, und fast bei sämtlichen Truppenkörpern kommen Erkrankungen vor.

Zur Frage des russisch-französischen Bündnisses schreibt die „Pol. Corr.“ Als im Vorjahre die französische Gesandte vor Kronstadt ankam, stellte eine Anzahl auswärtiger Blätter sofort die Behauptung auf, der Kommandant derselben, Admiral Gervais, sei beauftragt, namens der französischen Regierung mit der russischen Regierung einen Allianzvertrag abzuschließen. Diese Gerüchte, welche dem Admiral Gervais die erwähnte Mission zuschrieben, erwiesen sich als jeder Grundlage entbehrend. In den Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland hat sich seit der Zeit nichts geändert. Nunmehr wurde der General Voisidoffe seitens der französischen Regierung nach Petersburg entsandt, um den Mandern im Lager von Krasnoje-Selo beizuwohnen, und abermals tauchen in mehreren französischen Blättern ähnliche Gerüchte wie im Vorjahre auf. Gegenüber diesen neuen phantastischen Kombinationen kann nur darauf verwiesen werden, daß die beiderseitigen Bevollmächtigten berufen sind, über einen etwaigen Vertrag zu verhandeln und daß dabei die angebliche Mission des Generals Voisidoffe ebenso nur in der erfindungsreichen Phantasie der Sensationspolitiker besteht, wie seinerzeit jene des Admirals Gervais.

Die russischen Blätter, die sich bisher über den Besuch Stambuloff's in Konstantinopel in Schweigen hüllten, haben nun das Lesungswort erhalten. Der Besuch wird als ein Theatercoup dargestellt, in welchem Sinne sich die „Nowoje Wremja“ und die „Nowosti“ ausdrücken, und nur die „Petersburger Wjedomosti“ nehmen den Schritt Stambuloff's als solchen ernst. Die erstgenannten Blätter hervor, daß der Empfang Stambuloff's nach dem Selamlil erfolgt sei, zu welcher Zeit der Sultan die verschiedensten Ankömmlinge in Konstantinopel empfangen, und daß mit Tabakdosfen, wie Stambuloff eine erhalten, auch eine Reihe anderer bulgarischer Vließenträger beschenkt worden sei. Kurz, man versucht den Empfang Stambuloff's jeder Bedeutung zu entkleiden und will dies offenbar, um zu verhindern, daß der Zwischenfall in Konstantinopel als eine Niederlage aufgefaßt werde und um vorzubringen, daß sich die öffentliche Meinung ereifere. Sofern diese Darstellungen der russischen Blätter sich auf die Auskünfte stützen, die dem russischen Geschäftsträger, der von der Pforte Aufklärungen über den Besuch Stambuloff's verlangte, zuteil geworden sind, haben sie ihre Berechtigung. Man hat auch sicherlich in Konstantinopel diese Auskünfte um des lieben Friedens so gefaßt, damit sich Rußland mit denselben zufrieden geben könne. Die bedeutsame Thatsache des Empfanges Stambuloff's läßt sich aber nicht ungesprochen machen. Wir haben auch nicht gehört, daß man von Konstantinopel aus die Berichte über die Unterredung Stambuloff's mit dem Sultan berichtet hätte. In Sofia wird man sich aber in der gewonnenen Ueberzeugung, daß der Sultan, wie er ausdrücklicher erklärt hat, bereit sei, den Russen im günstigen Augenblicke anzuerkennen, durch das, was hinterher seitens der Pforte dem russischen Geschäftsträger gegenüber zur Bewichtigung Rußlands zum Besten gegeben worden, nicht irren machen lassen.

Antwerpen, 24. August. Heute sind abermals mehrere

choleraartige Erkrankungen vorgekommen. In einem Falle wurde asiatische Cholera konstatiert.

Mysłowiz. In Puszowice sind 86 Wohnhäuser und 51 Scheunen niedergebrannt. 500 Personen sind obdachlos. Die Arbeiterunruhen in Nordamerika machen den Behörden fortgesetzt recht viel zu schaffen. Nach den neuesten Meldungen aus Buffalo ist die Situation daselbst völlig verändert. Weitere Zerstörungen von Eigenthum nach dem Brande von mehreren hundert beladenen Eisenbahnwagen zu Anfang dieser Woche sind nicht vorgekommen, doch befürchtet man eine weitere Ausdehnung des Streiks. Zur Sicherung der Eisenbahnanlagen und Gebäude sind 8000 Mann Militär in Buffalo zusammengezogen. Einige Frachttzüge konnten neuerdings unter militärischem Schutze abgelassen werden, in der Hauptsache stoch aber der Frachtverkehr noch völlig. In Knoxville, wo die Vergleute die Sträflinge, die in den Gruben arbeiten sollten, befreit haben, haben wiederholte Zusammenstöße der Ausständigen mit dem zur Wiederherstellung der Ordnung dorthin entsandten Militär stattgefunden. Beide Male wurden die Arbeiter nach blutigem Gefecht zurückgeschlagen. Alle Grubeneingänge sind militärisch besetzt.

Ein großer Verlust an Menschenleben wurde nach einem Telegramm aus San Francisco in Japan durch Orkane, Hochfluthen und Erdbeben verursacht.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Daß die große Opferfreudigkeit des Stadtgemeinderathes und Schulvorstandes des hiesigen Ortes auch von hier amtirenden Lehrern in rechter Weise gewürdigt wird, beweist ein und von einem hiesigen Lehrer überreichtes Referat über die Turnhalle und deren Weihe, was wir hiermit zum Abdruck bringen:

„Selten dürfte wohl eine Schulgemeinde der Schule und ihren Lehrern größere Opferfreudigkeit entgegenbringen, als die Gemeinde Wilsdruff. Es muß rühmend anerkannt werden, daß die betreffende Gemeinde zu der Zeit, als die beiden Höhen Kammern unseres Landtags eine Erhöhung aller Lehrergehälter einzuführen beschlossen, die ohnehin für ihre Lehrer weit günstigere Gehaltstafel in der Weise erhobte, daß das Maximalgehalt statt wie bisher 2100 Mk. nunmehr 2400 Mk. betragen und die Zulagen von je 150 Mk. nicht mehr in 5jährigen, sondern in 4 mal 3-, 2 mal 4- und 2 mal 5jährigen Zwischenräumen erfolgen sollen. Den immerwährenden und für die Schule nicht besonders günstigen Wechsel, der durch die Anstellung von Hilfslehrern hervorgerufen wird, begünstigte die Gemeinde Wilsdruff damit, daß sie die Hilfslehrerstelle für immer einzuziehen beschloß und dieselbe in eine ständige Lehrerstelle umwandelte, so daß außer der Direktorstelle 9 ständige Lehrstellen sich hier selbst vorfinden. Die seit Ostern 1888 hier bestehende und in Privathänden sich befindliche Lehrerehreranstalt für Postgehilfen, die, nebenbei erwähnt, ein sehr guten Rufes sich erfreut und bisher auch jeden Schüler dem Ziele sicher zugeführt, ist von der hiesigen Schulgemeinde übernommen und in eine höhere Fortbildungsschule mit einer postaltlichen, kaufmännischen, landwirtschaftlichen Abteilung und einer solchen für Eisenbahn ungewandelt worden. Die Anstalt selbst steht unter Leitung des Bürgerchulrektors, und der Unterricht in derselben wird von diesem und den übrigen hier angestellten Lehrern erteilt. Aber noch einer anderen, der hiesigen Schule zu großen Segen gereichenden That, die der Schulvorstand in letzter Zeit zur Ausführung brachte, sei noch besonders dankenswert gedacht und andern Gemeinden zur Nachahmung empfohlen. Nicht nur der Schulvorstand, sondern auch alle übrigen Bürger der Stadt schenken der ersten Turnerei, die seit 1881 für die Bürgerschule obligatorisch eingeführt wurde, besondere Beachtung und um dem Mißstand, während der schlechten Witterung infolge eines fehlenden Raumes den Unterricht aussetzen zu müssen, für immer abzuhelfen, ward eine Turnhalle erbaut, die am 22. August geweiht und der Bürgerschule sowohl als auch dem seit 29 Jahren hier bestehenden Turnverein zur Benutzung übergeben worden ist. Die Turnhalle verdient in jeder Weise ein Schmuckstück genannt zu werden. Den Plan zu derselben hat Herr Baumeister Lungwitz von hier entworfen. Die Front der Turnhalle mißt 24 m, die Tiefe beträgt 12 m und die Höhe stellt sich auf 6,70 m. Außer des statischen, äußeren Baues sei noch besonders der inneren Einrichtung gedacht. In dem großen Turnsaale sind die verschiedensten, zum Theil in doppelter Anzahl vorhandenen Turngeräte aufgestellt und an Decken und Wänden befestigt. Es soll hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß dem Verfertiger sämtlicher hier aufgestellten Turngeräte, Herrn Klemm in Dippoldiswalde, für die durchaus saubere und geschmackvolle Arbeit unendlich Lob gebührt. Möchte durch dieses ganz unparteiische Urteil der genannten Firma seitens der sich dafür interessirenden Gemeinden besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden. Mit dem Turnsaale steht eine geräumige Garderobe und ein Buffet in Verbindung. Für Zuschauer bei Turnexamen und anderen größeren Festlichkeiten, die man vielleicht hier abhalten würde, ist eine Galerie angebracht. Zum Schluß noch ein kurzes Wort über die Weihe selbst. Unter Leitung des Herrn Schulrektors versammelten sich im Schulgarten die Vertreter der Stadt, die Lehrer, der Turnverein, die Feuerwehr, andere Vereiner der Schule und die turnende Schulanfänger. Der statliche Zug bewegte sich durch die Stadt und nahm Aufstellung auf dem sehr großen Turnplatz vor der Turnhalle. Herr Bürgermeister Ficker öffnete die Turnhalle, nachdem ihm der Schlüssel dazu aus den Händen des Baumeisters übergeben, das Gebäude dem Schutze des höchsten empfehlenden und schloß mit einem Hoch auf Sr. Majestät den König Albert, in welches alle Festteilnehmer begeistert einstimmten. Nachdem der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, eröffnete der Schulvorstand „Liedertafel“ die Weihe mit dem Gesänge des Liedes: „Drüber, reicht die Hand zum Bunde!“ An den Weibegesang schloß sich die wie immer markige und tiefgreifende Rede des Herrn Schuldirektor Gerhardt, der sich in der Einleitung über die Entstehung der Turnerei überhaupt verbreitete und in der weiteren Ausführung das Gebäude als einen Bau zur Ehre unserer Stadt, als eine Stätte zum deutschen Kraft und deutschen Geistes und als eine Stätte zum Heile und Wehle unseres Vaterlandes hinstellte. — Der am der Erteilung des Turnunterrichtes an hiesiger Bürgerschule betraute Lehrer, z. B. Herr Bikar Kähler, führte mit den einzelnen Klassen Turnreigen, Frei- und Gerätübungen vorzüglich wohlgeleitener Weise vor. Die an das Turnen der



em Falle... Kinder sich anschließenden Frei- und Gerüstübungen des schon...  
...der ersten Auffassung und von den bedeutenden Fortschritten...  
...ein systematisch geordneter Turnunterricht, wie ihn der...  
...Tunwart, Herr Schönig, zu erteilen im Stande ist, ab...  
...Der Abend vereinigte die erwachsenen Turner und Freunde...  
...der edlen Kunst nebst Frauen und erwachsenen Töchtern zu...  
...dem gemütlichen und humorvollen Beisammensein, bei dem...  
...Konzert, teils Gesang die Stimmung zu erheben halfen, in...  
...„Hotel Löwe“ und dem Restaurant „Zur alten Post“...  
...Nähe die Turnerei fort blühen und gedeihen, der Stadt...  
...für Ehr' und dem Vaterlande zur Wehr!“  
...Wilsdruff, den 25. August. Für die 10. ständige...  
...Lehrerkollegie, welche Ostern d. J. neu begründet worden und...  
...von da bis Pfingsten von dem nun am Seminar zu Borna ange...  
...stellten Lehrer Kühnel besetzt war, augenblicklich aber noch...  
...assistentenweise verwaltet wird, ist einstimmig Herr Lehrer Hillig...  
...an der St. Nikolaischule zu Meissen, welcher Ostern 1889-92...  
...als Hilfslehrer in Herzogswalde bei Wilsdruff angestellt war,  
...gewählt worden.  
...Welcher Wohlthat sich die an der Elbe liegenden Ort...  
...schaften zu erfreuen haben, weiß der recht zu schätzen, welcher...  
...der tropischen Gluth sich nicht im Wasser Erquickung...  
...verschaffen kann. Es wäre doch ein gutes Werk unserer Stadt...  
...verwaltung, wofür sie sich des größten Dankes der Bürgerschaft...  
...verpflichtet halten dürfte, wenn auch das Wasser unseres Sandbades...  
...zu dieses so fühlbare Bedürfnis dienstbar gemacht würde.  
...Schreiber dieses spricht gewiss im Sinne aller Bürger, wenn er...  
...hofft, daß diese Anregung dem schon früher angesprochenen...  
...Wünsche endlich entgegenkäme. Als ein Fortschritt wenigstens...  
...wäre es aber zu begrüßen, wenn an dem jetzigen, sogenannten...  
...Wanderbade eine Vorrichtung getroffen würde, worin sich die...  
...Badenden auskleiden können mit der ganz entschiedenen An...  
...weisung, daß kein Badender ohne Badehose angetroffen werde.  
...Sonn ist es oft nicht rathsam, den in der Nähe angelegten...  
...Wanderpark zu Spaziergängen zu benutzen.  
...Der August geht zur Neige und mit ihm die volle...  
...Sommerluft. Der September freilich ist noch immer ein sehr...  
...schöner Herr, viel sanfter und lebenswürdiger, vor allen Dingen...  
...schönlicher als der hitzige, leidenschaftliche August. — viele er...  
...lebene Leute gehen deshalb auch erst im September auf Reisen,  
...und das Wetter schöner und beständiger, die Luft kühler und...  
...frischer und die Hotelpreise allerorten niedriger sind. Aber der...  
...September bringt uns doch den Herbst und der Sommer ist...  
...zu Ende. Da gilt es jetzt die rinnende Zeit und Sommer...  
...noch einmal mit vollen Händen zu schöpfen und, des Ge...  
...wisses froh, zu schlürfen und zu trinken mit sorglosem Be...  
...gnügen! Weiß doch Keiner, wie oft ihm der Sommer wieder...  
...Wie lange noch und der Tage Mühlrad hat die som...  
...merliche Hochfluth des Lebens hinabgespült in jene unbekannten...  
...Tiefen und des Daseins Gewässer sinken und sinken, verrinnen...  
...und der Mensch mit ihnen. — Die weißen Blumen...  
...sind jetzt schon verblüht, die Vierfüßler des Waldes beginnen...  
...das leichte Sommerkleid abzulegen, um es später mit dem...  
...schweren Winterpelze zu vertauschen; die gefiederten...  
...Sänger in den Wäldern folgen ihrem Beispiel und rüsten...  
...sich für die nah bevorstehende Wiederkehr der großen Wander...  
...zug nach dem Süden schon jetzt durch tägliche, mit Ge...  
...schäftigkeit ausgeführte Flugübungen. An den Gestirnen...  
...über Meere, an den Ufern heiliger Ströme, wo die Votosblume...  
...blüht und die breiten Sukkoren rauschen, da wissen sie ein...  
...selbstgezeugenes Plätzchen, wo sie Ruhe, friedliches Glück finden...  
...können. Wir Menschen, die wir in der Heimath wurzeln,  
...wollen uns mit dem Guten begnügen, das so nahe liegt.  
...Daran nützet die Tage! Hinaus in den grünen Wald, über...  
...Berg und Thal, so lange noch Jugend und Sommer uns...  
...umgeben.  
...Die gegen die Schablone bei der Sonntags...  
...gerichteten Klagen werden jetzt offiziell in der „Nord...  
...deutschen Allgemeinen Ztg.“ als berechtigt anerkannt. Es wird...  
...erklärt, daß, wenn in kleinen Städten, deren umliegende...  
...Gebiete Bevölkerung von Alters her gewohnt ist, am Sonntag...  
...Einkäufe in der Stadt zu besorgen, genau ebenso mit der...  
...Ausführung der Sonntagsbestimmungen verfahren wird, wie...  
...in großen, der sozialpolitische Zweck des Gesetzes leicht in sein...  
...Vorteil verkehrt wird. Im Anschluß daran wird es als im...  
...Interesse liegend, bezeichnet, hier eine größere Freiheit...  
...in verschiedenen nachgeordneten Behörden Platz greifen zu...  
...lassen und nicht daran festzuhalten, daß in einem Regierungs...  
...bezirk durchweg nach einem bestimmten Schema verfahren werde.  
...Weiterhin stellt die „Nordd. Allg. Ztg.“ den Satz auf, daß...  
...dies vermieden werden müsse, was auch nur entfernt einen be...  
...sonderlichen oder veratorischen Charakter haben könnte. Das...  
...Angebot von Beamten in Geschäftsräume oder Barcours am...  
...Sonntag werde, wenn kein greifbarer Anlaß vorliegt, das Auge...  
...des Gesetzes zu beleidigen, nur das Gegentheil von dem be...  
...wünschten, was der Gesetzgeber wollte. In die Verfügung des...  
...Gesetzes über seinen Sonntag eingreifen zu wollen, so lange...  
...die klattante Verletzung der Sonntagsbestimmungen nicht zu...  
...Lage tritt, würde nur böses Blut machen und die Erreichung...  
...des Gesetzes, was als Ziel gelten darf, statt erleichtern, nur noch...  
...erschweren.  
...Aus zuverlässiger Quelle wird dem „Dresdner Journal“...  
...mitgeteilt, daß bei den Truppen der königlich sächsischen Armee...  
...der jetzt herrschenden Hitze der Gesundheitszustand als ein...  
...günstiger bezeichnet werden kann und im Besonderen bei...  
...den in den letzten Tagen hier und in der Umgegend, zum Theil...  
...unter besonders schwierigen Verhältnissen stattgefundenen Übungen...  
...ein schwerer Erkrankungsfall vorgekommen ist.  
...Der längste Tunnelbau der Erde dürfte der „Roth...  
...berger Stollen“ sein, welcher die Wasser der Freiburger...  
...Silbergruben aufnimmt und mehrere Meilen weit in die Triebisch...  
...Wälder führt, von wo sie der Elbe zufließen. Der Haupt...  
...stollen hat fast genau die Länge des Gotthardt-Tunnels, mit...  
...zwei Seitenflügeln aber umfaßt das ganze gewaltige unterirdische...  
...Tunnel 49 Kilometer. Der Bau wurde seit 1844 auf Staats...  
...kosten ausgeführt, um den Gruben eine wichtige Erleichterung...  
...des Betriebes zu schaffen, und dauerte 33 Jahre. Leider hatten...  
...die Verhältnisse des Silberbergbaues wegen der eingetretenen...  
...Verarmung des Silbers inzwischen so ungünstig gestaltet, daß...  
...auf die Vollendung des großen Werkes gesezten Hoffnungen...  
...nicht erfüllen konnten. Da das Sinken des Silberwerthes...  
...dem Silberreichthum Americas zusammenhängt, so feiert...  
...in sächsischen Erzgebirge das Jubiläum der Entdeckung

Americas nicht gerade mit freudigen Gefühlen. Die Menge...  
...Silbers, welche die Freiburger Gruben, einst der Stolz Sachsens,  
...seit ihrem Händigerwerden ums Jahr 1200 der Welt geliefert  
...haben, berechnet man auf insgesammt ungefähr 8 1/2 Millionen  
...Pfund im Gesamtwerte von ungefähr 850 Millionen Mark.  
...Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft  
...ist infolge zu niedrigen Wasserstandes genöthigt gewesen, ihre  
...Fahrten zwischen Herrnskretsch und Leitmeritz einzustellen.  
...Berliner Blätter bringen die Mittheilung, daß dem  
...am 20. September bei Plauen im Vogtlande stattfindenden  
...großen Manöver des sächsischen Armeecorps auch Seine Ma...  
...jestät der Kaiser beizuwohnen gedenke. Die Bestätigung dieser  
...Weldung bleibt abzuwarten.  
...In Niederfeßlich ist die Dankemannsche Dampf...  
...mühle, Prob- und Rudelfabrik mit allen Vorräthen und dem  
...gesamten Inventar vollständig niedergebrannt. Der Schaden  
...wird auf fast 1 Million geschätzt, wovon nur etwa 200000  
...Mk. durch Versicherung gedeckt sein sollen.  
...Eibenstock, 23. August. (Privattelegramm des  
...„Chemn. Tagebl.“) Heute ist in unserer Stadt ein großes  
...Feuer ausgebrochen. Bis jetzt, Nachmittags 4 Uhr, sind 30  
...Häuser abgebrannt. Von Schneeberg-Neustädtel ist Hälfte  
...nun erbeten worden. Das Brandunglück hat den älteren Stadt...  
...theil Grodense, alles Holzhäuser mit Schindeldächern, betroffen.  
...Abgebrannt sind circa 40 Katasternummern. Ein Verlust an  
...Menschenleben ist nicht zu beklagen, dagegen sind mehrfach Ver...  
...letzungen vorgekommen. Das Feuer ist heute Mittag gegen 1  
...Uhr in einem Nebengebäude des dem Maurermeister Kieß ge...  
...hörigen Grundstückes ausgebrochen, und zwar jedenfalls in Folge  
...von Unvorsichtigkeit. Es sind meist wenig bemittelte Leute,  
...resp. Arbeiter von dem Brande betroffen worden. Obgleich die  
...Feuerwehren von nah und fern hier eintrafen und in höchst an...  
...erkennenswerther Weise arbeiteten, war es doch infolge der  
...großen Hitze und bei dem ziemlich heftigen Winde, sowie dem  
...theilweisen Wassermangel nicht möglich, das Feuer auf einen  
...kleineren Heerd zu beschränken. Abends 8 Uhr war alle Gefahr  
...vorüber. Wie viel Menschen durch den Brand obdachlos ge...  
...worden sind, war nicht zu ermitteln.  
...In Lengsfeld brach in der Nacht zum Montag  
...im Scheunengebäude des Bäckermeisters Pürer Feuer aus, das  
...bei der herrschenden Dürre und der feuergefährlichen Umgebung  
...sehr rasch an Ausdehnung gewann und binnen Kurzem sich auf  
...das anliegende Gehöft des Fuhrwerksbesitzers Scharfshmidt  
...verbreitete und auch das Wohnhaus des Webermeisters Tremsch  
...in Mische legte. Wassermangel erschwerte das Lösungswork  
...außerordentlich und das erzeugte Gefühl der Ohnmacht führte  
...eine Zeit lang zu einem Zustand der Verwirrung, bis man  
...schließlich darauf verfiel, das Wasser der Fabrikteiche der Firmen  
...Wenzel und Thomas zu benutzen. Eingekerkert wurden ins...  
...gesammt Stallung, Scheune und Wohnhaus des Herrn Bäcker...  
...meisters Pürer, Stall und Wohngebäude des Herrn Schar...  
...schmidt und das Wohnhaus des Herrn Webermeisters Tremsch.  
...Das Vieh wurde sämmtlich gerettet; 8 Familien sind obdachlos  
...geworden, an sonstiger beweglicher und unbeweglicher Habe ist  
...viel mit verbrannt. Noch waren die Feuerwehrlente auf diesem  
...Brandplatz beschäftigt, als Morgens in der 5. Stunde ein  
...Gewitter aufzog. Blitz und Donner fielen fast zusammen.  
...Da — ein Strahl, ein Schlag — und im Moment zeigte  
...Rausch und Feuer das Aufgehen einer zweiten Gluth an. Der  
...Blitz hatte in dem Oekonomiehofe des Herrn Dschay in der  
...Backstraße gezündet. Die Scheune ging in Flammen auf und  
...bald brannte auch das gleichfalls von mehreren Familien be...  
...wohnte Wohngebäude. Dem waderen Eingreifen der Feuer...  
...wehr, unterstützt von dem in Strömen vom Himmel stürzenden  
...Regen, gelang es hier, das Feuer zu lokalistren.  
...Kirchennachrichten aus Wilsdruff.  
...Am 11. Sonntag nach Trinitatis  
...Vorm. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Luc., Kap. 13,  
...23—25. Es predigt Herr Pastor Hochmuth aus Blankenstein.  
...Seiden-Damaste schwarze, weiße u. farbige v. M. 2.35  
...bis M. 12.40 p. Mtr. (ca 35 Qual.) — verendet roden und stüd...  
...weiße, portv- und zollfrei G. Henneberg, Seiden-fabrikant, (R. u. S...  
...Dollf.) Zürich. Muster umgehend. Doppelpost Briefporto nach  
...der Schweiz.  
...Ein tückischer Feind.  
...Blasenleiden sind sehr tückisch, äußerst lästig und schmerz...  
...haft und werden vielfach als unheilbar erklärt, jedoch nur dann,  
...wenn Warner's Safe Cure nicht in Anwendung gebracht wird.  
...Es ist eine unwiderlegbare Thatfache, daß durch Warner's  
...Safe Cure die schlimmsten und hartnäckigsten Blasenleiden ge...  
...heilt werden und nachdem oft alle anderen Mittel erfolglos  
...geblieben, wie dies vielfach von Geheilten attestirt wird.  
...Zu beziehen von den bekannten Apotheken in Wilsdruff  
...und Engel-Apothek in Leipzig.

**Was ist „Sanal“?** Durch Dr. med. Müller wurde der Medizinalschag um ein neues Präparat bereichert, dem er den Namen „Sanal“ gab. — Ganz überraschende Heilerfolge sind bereits mit „Sanal“ vollführt. Offene Beinschäden, Krampfaderngeschwüre, überhaupt alte Wunden, welche jahrelang als unheilbar erklärt waren, sind durch das „Sanal“ geheilt worden. — Das Präparat ist gesetzlich geschützt und in den meisten Apotheken vorrätzig. Preis 1 Mark pr. Dose incl. Gebrauchsanweisung.

**Zarte, weiße Haut,**  
Jugendfrische Zeit erhält man sicher,  
Sommersprossen  
verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von  
Bergmann's Liliemilch-Seife  
von Bergmann & Co., Dresden, A. G. 50 M. 101.  
Apotheker Tzschaschel in Wilsdruff.

**Original-Theer-Schwefel-Seife**  
von Bergmann & Co., Berlin u. Frkf. a. M.  
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland. An...  
erkannt von vorzüglicher Wirkung gegen alle Arten Haut...  
unreinigkeiten, Sommersprossen, Mitesser, Frostbeulen  
Finnen etc. Vorrätzig: Stück 50 Pf. bei  
Paul Kletzsch, Droguerie.

**Bei Wunden**  
wie Stich-, Schnitt-, Quetsch-, Schuß- und Brand...  
wunden, böser Bruch, Durchfagen der Warzen,  
Geschwüren, Eintreten in Glas, Durchliegen  
der Kranken, erfrorenen Gliedern ist  
Dr. Chaussiers Rosenbalsam  
die beste Heilhilfe. Galt zu haben a Dose 1.50 Mk. und  
75 Pfg. in der Löwenapotheke in Wilsdruff.

**Bisittkarten**  
fertig billigt  
H. A. Berger's Buchdruckerei.

**Schlachtpferde** kauft zu höch...  
sten Preisen  
die Rostschlachtereie von Oswald Mensch,  
Potschappel.

**Higblasen!**  
„Du, die Hige! Wie ich schweige!“  
Jammert jetzt derselbe Frige,  
Der im Winter, wenn es friert,  
Ueber Kälte raffennirt,  
Der sich bei des Herbststurms Wehen  
Nicht getraut hinaus zu geben,  
Weil er fürchtet, hinterdrein  
Können schlimm die Folgen sein.  
„Friz, Dein Jammer ist zum Lachen,  
Trag nur stets die rechten Sachen,  
Wie die „Goldne Eins“ sie führt  
Und zum Spottpreis offerirt.“

**Jetzt im Ausverkauf**  
1 Post. H.-Paletots fr. M. 15—25 j. M. 8 1/2, nur an,  
1 Post. H.-Paletots fr. M. 26—35 j. M. 13 nur an,  
1 Post. H.-Paletots fr. M. 36—45 j. M. 24 nur an,  
1 Post. H.-Anzüge fr. M. 13—20 j. M. 8 nur an,  
1 Post. H.-Anzüge fr. M. 21—30 j. M. 12 nur an,  
1 Post. H.-Anzüge fr. M. 32—45 j. M. 19 nur an,  
1 Post. Vurschen-Anzüge M. 9—20 jetzt M. 5 1/2 an,  
600 einzelne Hosen fr. M. 4—18 jetzt M. 1 1/2 an,  
300 Kn.-Anz. u. Palet. fr. M. 4 1/2—14 j. M. 1 1/2 an,  
Leinen- und Luster-Jackets sowie Anzüge  
in riesiger Auswahl.  
Billigste und reellste Einkaufsquelle  
Dresdens  
Goldue 1,  
Nur allein  
I. u. II. Etg. Schlosstrasse 1, I. u. II. Etg.  
Frackverleih-Institut.

**Ein Logis** ist zu vermieten  
Töpfergasse No. 243.

**Ein Cylinderhut** ist in der Turnhalle am Montag ver...  
tauscht worden; um Rückgabe an die Exped. d. Blattes  
wird gebeten.

**Erstes Special-Reste-Geschäft**  
Dresden Webergasse 1, I. Etage, Ecke Altmarkt Dresden  
**Grosse Gelegenheitsposten**  
hocheleganter Kleiderstoffe, nur reine Wolle, von 1—9 Mtr. Länge für die Hälfte des sonstigen  
Verkaufspreises.  
Elässer Renforcé, weiß Damast, weiß Dowlas, Hemdentuch, Bettbarchent,  
Bettzeug, Bettuchleinen, Hemdenleinen, Handtücher, Tischtücher, Tafeltücher,  
Servietten, Wischtücher, Druckstoffe, Kleidercattun, Satin, Battist,  
Plüsch, Battist, Schürzenstoffe.  
Preise streng fest und ist jeder Rest deutlich mit dem festen Verkaufspreis versehen.  
**Dresden H. Zeimann, Dresden.**

Im früheren Lokale des Herrn Slegfr. Schliesinger.







# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 69.

Freitag, den 26. August 1892.

## Dies und Das.

### Die Glockensprache.

Die Glocke kann der Mund der Kirche genannt werden. Ueber alle Wendepunkte des Lebens spricht sie die himmlische Weisheit aus. Unser großer deutscher Lieblingsdichter Schiller legt in seinem köstlichen „Lied von der Glocke“ um die Glocke das ganze Leben.

Am Himmel schweb ich,  
Zum Himmel heb ich  
Des Menschen Herz.  
Das Leben weid ich,  
Die Klänge leib ich  
Für Freude und Schmerz.  
Zum Tagwerk weck ich,  
Am Abend wink ich  
Zu sanfter Ruh.  
Den Säugling grüß ich,  
Die Liebe führ ich  
Dem Altar zu.  
Zur Hilfe laut ich,  
Zur Andacht lad ich  
Der Christen Chor.  
Um Todte klag ich,  
Gebete trag ich  
Zu Gott empor.

## Eine Erhebung über die Streiks in den Jahren 1890 und 1891.

Ueber die Streiks in den Jahren 1890 und 1891 veröffentlicht jetzt die General-Commission der sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands eine interessante Uebersicht. Die genannte Commission hat sich mit Fragebogen an sämtliche 95 in Deutschland bestehenden Centralorganisationen der Arbeiter gewandt, von denen 35 geantwortet haben. Es fehlen leider gerade die Antworten der wichtigsten Gewerkschaften der Glasarbeiter, der Schuhmacher, der Tabakarbeiter und Textilarbeiter. Nach dürftigen Dejeungen, die geantwortet haben, eine genaue Statistik über Streiks bislang kaum geführt haben, sondern erst in Zukunft führen.

Zimmerhin gewähren die so gewonnenen Zahlen ein relativ gutes Bild von den Ursachen, der Ausdehnung und den Kosten der Streiks in den beiden letzten Jahren. Es fanden danach im Ganzen statt 226 Streiks; und es waren beteiligt im Ganzen 38 588 Arbeiter. Die Kosten für diese Ausstände betragen 2 094 922 Mk. Den Löwenanteil hieran tragen die Kosten des Buchdruckerstandes, die mit 1 250 000 Mk. angesetzt sind. Die meisten Streiks kamen vor im Zimmergewerbe: 52 mit insgesamt 409 Streikwochen; 7 Organisationen berichteten dagegen, daß Streiks überhaupt in den Berichtsjahren nicht vorgekommen waren. Zur Ergänzung dieser Ziffern muß man jedoch berücksichtigen, daß auch die nicht angegebenen Ausstände oder Ausperrungen große Summen erforderten, und daß die Ausgaben der zahlreichen rein lokalen Arbeiterorganisationen für Streikzwecke sich der Berechnung entziehen. Am meisten fällt hier ins Gewicht der Ausstand der Hamburger Tabakarbeiter, der, wie die General-Commission selbst angiebt, 500 000 Mk. kostete.

Von den oben erwähnten 2 094 922 Mk. wurden mehr als die Hälfte aufgebracht aus den Kassen der beteiligten Verbände, 326 000 Mk. durch freiwillige Beiträge der Verbandsmitglieder, 89 000 Mk. durch Beiträge anderer Gewerkschaften, 91 415 Mk. durch Sammellisten und 126 000 vom Auslande. Man ersieht hieraus, daß die Sammellisten keineswegs eine so große Rolle bei den Arbeiterausständen spielen, wie man oft annimmt, eine um so größere dagegen die freiwilligen Beiträge der Verbandsmitglieder; auch die Unterstützung aus dem Auslande hat bereits eine ganz erhebliche Höhe erreicht.

Von den Ausständen waren 79 oder 35 Prozent sogenannte Abwehrstreiks; in 36 dieser Fälle handelte es sich um Verkürzung von Lohnreduzierungen, in 10 um Abwendung einer verlängerten Arbeitszeit, in 4 um Widerstand gegen Einführung einer neuen Fabrikordnung und in nicht weniger als 29 um Klagen gegen die Zurückweisung des Verlängens aus der Organisation auszutreten. Von diesen Abwehrstreiks waren erfolgreich 13, theilweise erfolgreich 30, erfolglos 25.

Den 79 „Abwehrstreiks“ stehen 147 „Angriffstreiks“ gegenüber, von denen 117 auf Verkürzung der Arbeitszeit und nur 23 auf Lohnerhöhung gerichtet waren, gewiß eine ganz bemerkenswerthe Thatfache; der übrig bleibende Rest von 7 ist nicht angegeben. Von ihnen waren 54 erfolgreich, 59 theilweise erfolgreich und 30 erfolglos. Es waren also etwa (es ist eine kleine Differenz in den Angaben bei den Abwehrstreiks vorhanden) 30 Prozent der Ausstände ganz und 40 Prozent theilweise erfolgreich, während der Rest erfolglos war. Dies Ergebnis darf nach Allem, was bisher über die Streiks bekannt geworden ist, als ein unerwartet günstiges für die Arbeiterchaft gelten.

### Landwirthschaftliches.

Wie wir hören, werden in diesem Herbst wieder mehr ammoniak-Superphosphat, Peru-Guano und Knochenmehl angewendet, weil in diesen die löbliche Phosphorsäure so billig zu kaufen ist wie noch nie. Im Anschluß daran möchten wir hinsichtlich der Methode des Unterbringens dieser Düngemittel kurz folgendes bemerken:

Anzweifelhaft sind sehr viele Mißerfolge bei der Anwendung künstlicher Düngemittel darauf zurückzuführen, daß sie nicht richtig in die Ackerkrume untergebracht worden sind. Nament-

lich ist das einfache Unterelegen der genannten künstlichen Dünger dazu durchaus nicht geeignet, weil der Dünger dann nur ganz oberflächlich mit der äußersten, obersten Schicht vermengt wird. Nun sind in dieser Schicht an sich die wenigsten Pflanzenwurzeln; ist dort aber viel Nahrung, dann gehen sie nach oben, wachsen mehr unter der Oberfläche fort und nun liegt die Gefahr sehr nah, daß sie über Winter vom Frost, im Sommer von der Dürre viel leiden, bei üppiger Witterung aber das Lagern des Getreides begünstigen.

Die künstlichen Dünger — mit Ausnahme des Chilisalpeters — namentlich bei der Herbstbestellung sollten mit der ganzen Ackerkrume innigst vermengt werden. Es geschieht dies am besten, in dem man die Superphosphate kurz vor der Saat sorgfältig einkrümert, während der Peru-Guano und die Knochenmehle bereits vor der letzten Furche leicht eingeeggt und dann mit der eigentlichen Saatsfurche mit unterpflügt werden. — Nur so werden die einzelnen Düngtheilchen in der Ackerkrume überallhin vertheilt und mit den Bodenpartikeln innig vermischt.

## Das Wort der Mutter.

Roman von A. Söndermann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mit den Worten richtete sich die gehorsame und zärtliche Tochter empor und schaute lächelnd in das Antlitz der Dienerin. „Freilich, liebes Fräulein! Habe ich meine Sache gut gemacht?“ war die lachende Antwort des Mädchens.

„Ausgezeichnet, Grete! Du bist doch ein kluges und vernünftiges Mädel. Schließe nur die Thür ab, daß er uns nicht etwa überrascht!“ flüsterte die junge Dame und machte sich's auf dem Sopha bequem.

Grete führte den Auftrag aus und kam dann wieder zurück. „Der Herr Studiosus ist abgereist, Fräulein,“ sagte sie mit geheimnißvollem Lächeln.

„Gott sei Dank! — endlich!“

„Ich gratulire Ihnen, Fräulein!“

„Wozu, Grete?“

„Zum Regiment im Hause, gnädiges Fräulein!“ erwiderte das Mädchen mit einer tiefen Verbeugung.

„Du bist ein Schlaupfop, Grete!“ entgegnete Klara und drohte mit dem Finger.

Grete steckte das Kompliment schweigend ein.

In dem Augenblick klopfte es leise an die Thür.

„Alia, der Vater!“ hauchte Klara und stieß gleich darauf einen tiefen Seufzer aus.

„So ist es recht!“ flüsterte Grete und eilte an die Thür, wofür sie fragte: „Wer ist hier?“

„Ich bin's, Grete! Wie geht es meiner Tochter?“ war die Antwort Klammbach's.

„Es ist besser, Herr Klammbach. Ich kann aber noch nicht öffnen. — Sie dürfen durchaus keine Angst haben!“

„Schön, schön! Ich muß jetzt nach der Börse, komme in einer Stunde wieder zurück!“

„Es ist durchaus keine Gefahr, Herr Klammbach. Sie können ganz ruhig sein!“

Das Geräusch der Schritte bekundete die Entfernung des zärtlich besorgten Vaters.

„Geh hinab, Grete und bringe mir Nachricht, wenn der Vater das Haus verlassen hat!“ befahl Klara.

„Und das Zeichen?“

„Giebst Du natürlich, wenn wir sicher sein können!“

„Schön!“

Nach einigen Minuten kam Grete wieder zurück.

„Alles in Ordnung, Fräulein!“ meldete sie.

„Hast Du das Zeichen gegeben?“

„Gewiß gnädiges Fräulein. Es wurde auch sofort erwidert.“

„Schön, schön! So passe gut auf, daß Du uns rechtzeitig von der Rückkehr des Vaters benachrichtigst!“

„Sie wissen ja, daß Sie sich auf mich verlassen können!“ lächelte Grete, während die Tochter des Hauses das Zimmer verließ.

Das Kammermädchen hatte ebenfalls das Zimmer verlassen und schaute mit einem eigenthümlichen Blick dem gnädigen Fräulein nach, wie dasselbe den Korridor entlang und die Treppe hinabeilte. Als es ihren Augen entschwunden, flog ein listiges Lächeln über das Gesicht des Mädchens, und sich einem anderen Gemache zuwendend, flüsterte es leise vor sich hin: „Das muß ich sagen, die versteht's! Doch, was kümmert mich das! So lange ich meinen Vortheil habe, kann ich ruhig mit zusehen! Sollte sie einmal versuchen auch gegen mich die Herrin zu spielen, dann kann ich immer noch thun, was ich will. Nein, nein! Hat sie den Vater vollständig in der Gewalt, nun, so habe ich sie in der meinigen! Mag es kommen, wie es will, ich werde nichts verlieren!“

Nach den Worten schloß sich die Thür des Zimmers, in welches das Mädchen eingetreten war.

Die Geschäftsräume des Klammbach'schen Hauses befanden sich parterre. Neben dem Zimmer, in welchem der Kassirer sich allein befand, lag das Kabinett des Chefs, welches durch eine Thür mit dem Kassenzimmer verbunden war. Außer dieser Thür war noch ein anderer Eingang vorhanden, der aber nur von Klammbach benutzt wurde. Niemand durfte den Chef stören, wenn er sich in diesem Gemache aufhielt; nur der Kassirer hatte das Recht, in dringenden Angelegenheiten bei Klammbach einzutreten. Wir haben bereits gesehen, wie Paul, dem Sohne des Hauses, durch den Kassirer die Summe ausgezahlt worden war, welche Paul von einem Verwandten geerbt, und in das Geschäft seines Vaters einzulegen hatte.

Der Kassirer hatte allerdings nur von dem Chef den Befehl erhalten, die Summe zu zahlen, ohne eine weitere Erläuterung. Ob nun Weidenbach, so hieß der Kassirer, beiläufig erwähnt, noch ein junger, hübscher Mann, bereits eine Ahnung hatte von dem Mißverhältnis, welches zwischen dem Vater und dem Sohne herrschte, sei dahingestellt. Aus seinem Erstaunen, das ihn bei jenem Auftrage befallen, und aus seinen Bemerkungen konnte man wohl schließen, daß ihn dieser Befehl sehr interessierte. Als er, wie wir ja gesehen, dem jungen Mann das Geld ausgezahlt hatte und wieder in sein Gemach zurückgekommen war, blieb er längere Zeit vor dem kleinen Fenster stehen und starrte sinnend durch dasselbe hinaus in den Garten. Dann fuhr er plötzlich mit der Hand durch das dunkle prachtvolle Haar, und während seine schwarzen Augen in unheimlichem Feuer bligten, flüsterte er:

„Ich möchte nur wissen, was das zu bedeuten hat. Jedenfalls hat Klara wieder einen Geniestreich ausgeführt. Wenn das aber wäre, dann wunderts mich, daß ich noch nichts erfahren habe!“

Unruhig durchschritt er dann wieder das kleine Gemach, setzte sich wohl auch an sein Pult, ergriff die Feder, warf dieselbe aber in der nächsten Minute wieder von sich, sprang von seinem Sitze auf, um seine Wanderung durchs Zimmer von Neuem zu beginnen.

So verging eine längere Zeit, der Sohn des Hauses war bereits abgefahren und noch immer suchte Weidenbach nicht, was das alles zu bedeuten hatte. Endlich erblickte er an dem etwas höher gelegenen Fenster eine Hand, welche die Fensterscheiben berührte und mit dem Zeigefinger ein mehrmaliges Klopfen ertönen ließ.

Sofort sprang Weidenbach näher an das Fenster heran, und erkannte das Kammermädchen des Fräuleins. Diese hatte den jungen Mann kaum erblickt, als sie die geöffnete Hand schloß und in der nächsten Sekunde wieder öffnete, dann eilte sie davon.

„Alia, also sofort!“ flüsterte der junge Mann, während seine Augen ausleuchteten. In der nächsten Sekunde schob er den Kiegel an der Nebenthür vor, welche nach dem Korridor führte, trat dann an den kleinen Spiegel, ordnete flüchtig seine Toilette und ging dann nach der Thür, welche in das Kabinett des Prinzipals hineinführte, um sodann durch dieselbe zu verschwinden.

Noch war Niemand in dem Zimmer und Weidenbach warf sich nachlässig auf den kleinen Divan, der in der Ecke des Gemaches sich befand. Trozdem kaum fünf Minuten vergangen waren, zeigte sich doch schon wieder die Ungeduld auf dem Antlitz des jungen Mannes. Eben sprang er von dem Sopha auf, als sich die geheime Thür öffnete und Klara, die Tochter des Hauses, in das Kabinett trat.

„Endlich, endlich, Klara, ich befinde mich in der größten Aufregung! Sage mir doch gleich, was hat denn das Alles zu bedeuten?“

„Es ist vorbei, mein Bruno, wir haben gesiegt!“ rief lachend das junge Mädchen und warf sich in die Arme Brunos, der sie mit zärtlicher Gewalt an sein Herz drückte, während er flüsterte: „Gesiegt! Ist es denn möglich, verstehe ich Dich auch recht?“

„Der Bruch ist vollständig, ganz vollständig, Bruno, Paul hat für immer das väterliche Haus verlassen!“

„Nicht möglich!“ gab der junge Mann mit gut geheuteltem Tone zurück.

„Ja, ja, es ist geschehen, Paul hat sich derart mit dem Vater überworfen, daß er von ihm verstoßen worden ist! Der Vater hat sich vollständig von ihm losgesagt und ihm alle Rechte eines Sohnes abgesprochen!“

„Aber wie ist das zugegangen, Klara, willst Du mir nicht das Nähere mittheilen?“

„Das ist leicht gesagt, mein Bruno, die Geschichte in Leipzig hat Paul den Gnadentopf gegeben. Wie Du ja weißt, war der Vater sehr aufgebracht, als ich ihm das Abenteuer erzählte, und es schien mir, als ob noch ein besonderer Grund vorläge, diese Begegnung Pauls mit dem Komödiantenvolke zum Mittel heranzuziehen, um mit ihm zu brechen. Ich glaube, die Schauspielersfamilie scheint dem Vater nicht unbekannt zu sein.“

Der junge Mann horchte auf.

„Nicht unbekannt? Was willst Du denn damit eigentlich noch sagen?“

„Ich weiß es selbst nicht, Bruno, aber ich vermüthe ein Geheimniß, welches jedenfalls Paul ergründet hat und was dem Vater nicht angenehm zu sein scheint.“

„Aber, ich bitte Dich, Klara, welche Verbindung sollte zwischen Deinem Vater und dem Schauspielervolke bestehen?“

„Das ist es eben, Bruno, was ich auch nicht weiß, ich hoffe es aber noch von meinem Vater zu erfahren. Nach den Worten, die der Vater in unserer Unterredung hatte fallen lassen, glaube ich annehmen zu dürfen, daß er das hinterlassene Kind der Komödiantenfrau zu fürchten hat, sowie auch dessen Vater.“

Das Antlitz des jungen Mannes wurde immer ernster.

„Ein Schauspielerskind zu fürchten? — Der Sache müssen wir auf den Grund gehen, Klara!“

„Freilich, freilich müssen wir das und es gilt, dem Vater beizustehen. Ich glaube sogar, der Vater hat die Absicht, das Mädchen aus den Händen Pauls zu entreißen!“

„Wirklich? Wie kommst Du auf den Gedanken?“

„Wie ich Dir schon gesagt habe, aus einzelnen Worten des Vaters, und wenn ich Dir's offen gestehen soll, aus einem Gespräch, welches der Vater mit der Mutter hatte. Das Kind steht uns näher, als Du ahnst, ich erinnere mich zwar schwach,



aber doch noch deutlich genug, um behaupten zu können, daß die Ursache des Zerwürfnisses meines Vaters mit der Mutter die verschollene Schwester der Letzteren gewesen ist, und wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, so war meine Tante eine Schauspielerin."

"Klara! Was sagst Du?" fuhr der junge Mann höchst erregt auf, ergriff das Mädchen am Arme und zog sie mit sich fort, um auf dem Sopha Platz zu nehmen. "Ist das wirklich wahr, was Du sagst?"

"Ich glaube es wenigstens mit Bestimmtheit aussprechen zu können, Bruno, aber Du bist so erregt."

"Wie soll ich das verstehen? Du sagtest vorhin, Dein Vater interessierte sich für das Kind?" fragte Weidenbach statt der Antwort.

"Ja, es schien mir wenigstens so."

Und Dein Bruder hat jede Auskunft über jene Familie Deinem Vater verweigert?"

"So ist es, Bruno, aber ich begreife nicht, Du wirst immer aufgeregter!"

"Möchtest Du denn nicht, Klara, daß das Mädchen möglicherweise Deine Cousine sein dürfte?" fragte jetzt Bruno mit erregter Stimme.

"Meine Cousine? Die Tochter meiner Tante? Ah, jetzt verstehe ich das Wort der Mutter! Bruno, wahrhaftig, Du kannst Recht haben!"

"Noch eins, Klara, sage mir, Deine Mutter war die einzige Erbin ihres Vaters, nicht wahr?"

"So ist es."

"Und ihre Schwester war vom Vater enterbt?"

"Es wird wohl so gewesen sein, Bruno."

"Wenn es aber nicht so gewesen wäre, Klara."

"Wie meinst Du das?"

"Wenn Deine Tante bloß verschollen war?"

"Meine Mutter ist testamentarisch als Universalerin ihres Vaters eingesetzt gewesen!" erwiderte die junge Dame.

"Das weißt Du ganz gewiß?"

"Das weiß ich ganz bestimmt vom Vater."

Einige Minuten vergingen, während die jungen Leute schweigend vor sich niederblickten; es schien, als ob sie in tiefes Nachdenken verfunken seien. Da ergriff plötzlich der junge Mann wieder die Hand der Geliebten und begann: "Doch sagtest Du vorher, Deine Tante war die Ursache gewesen, daß Deine Mutter mit Deinem Vater nicht in friedlicher Ehe gelebt habe, Du sprachst sogar das Wort Geheimniß aus, Klara, der Augenblick ist ernst! Wenn wirklich ein Geheimniß existiert, so könnte dieses Geheimniß möglicherweise mit dem Testamente Deines Großvaters in Verbindung stehen."

Hier hielt der junge Mann inne und senkte seine strechenden Augen forschend in das erregte Antlitz des jungen Mädchens.

Dieses war sehr bleich geworden und ihre Lippen zitterten, als sie erwiderte: "Mein Gott, Bruno, Du machst mir Angst, ich glaube Dich zu verstehen!"

"Klara, es ist wichtig, sehr wichtig, daß Du hinter das Geheimniß kommst. Denke, wie oft ist es vorgekommen, daß zwei Testamente existiert haben, daß das eine widerrufen, was das erste gesagt hat!"

"Höre auf, Bruno, höre auf! Ich verstehe Dich!"

"Nein, nein, Klara, wir müssen ins Reine kommen, wenn ein solches zweites Testament vorhanden gewesen und wenn es bei Seite gebracht worden wäre."

"Höre auf, ich bitte Dich, Bruno! Das kann nicht sein, Du beleidigst meinen Vater!"

"Das sei fern von mir, Deinen Vater zu verdächtigen, aber die Möglichkeit liegt doch vor, und bedenke das Schauspielerkind, bedenke den Sieg, den Du jetzt errungen! Du bist alleinstehende Erbin Deines Vaters! Wenn nun zu guterletzt jenes Kind Dir in den Weg trat?"

"Nein, nein Bruno, gehe nicht zu weit!"

"Hör mich sprechen, Klara; Du sagst, der Schauspieler Caspari lebt noch, Dein Bruder verweigert hartnäckig jede Auskunft über das Zusammentreffen, wenn nun dieser Mensch Kenntnis von dem Werke einer schwachen Stunde Deines Vaters hätte, wenn er Beweise beibringen könnte?"

"Nein, das ist zu arg, Bruno!" fiel das Mädchen ein und sprang heftig von ihrem Sitze empor. Dabei konnte sie aber nicht verhindern, daß sie an allen Gliedern zitterte und sich, um nicht umzufallen, an die Brust des jungen Mannes, der sich ebenfalls erhob, anlehnen mußte.

Abermals vergingen mehrere Sekunden in bangem Schweigen.

Ein tiefer Seufzer aus der Brust des jungen Mädchens unterbrach das Schweigen und Weidenbach zog die Geliebte noch einmal auf das Sopha und begann: "Hörst Du, Klara, noch ist nichts verderben, es gilt nun, fest an der Seite Deines Vaters zu stehen und vor allen Dingen ist es Deine Aufgabe, einen Augenblick zu benutzen, um die Wahrheit von Deinem Vater zu erfahren. Zu allererst sieh zu, daß das Schauspielerkind den Händen Deines Bruders entzissen wird, bestärke Deinen Vater in dieser Absicht, denn, glaube es mir, auch er fürchtet eine Gefahr von dieser Seite."

"Ja, was wollen wir aber thun?"

"Das Schauspielerkind muß hierher gebracht werden!"

In dem Augenblicke ließ sich jenes bereits geschilberte Klopfen am Fenster des Kabinetts wieder vernehmen.

Rasch sprang Klara auf, indem sie rief: "Ich spreche Dich noch heute und werde sofort ans Werk gehen!"

"Thue das, Klara, es ist keine Zeit zu verlieren!"

Nach den Worten umarmte der junge Mann noch einmal die Geliebte, diese aber hauchte nur einen flüchtigen Kuß auf seine Lippen und eilte dann rasch von dannen, während Bruno zurück nach seinem Zimmer sich begab.

Wohl war das junge Mädchen heftig von dieser Unterredung bewegt, aber ihre Selbstbeherrschung war doch so groß, daß sie alle äußeren Eindrücke überwand, und in vollständiger Ruhe in ihr Zimmer trat.

Es vergingen keine zehn Minuten, so erschien ihr Vater. Klara lag in den Kisseln des Fauteuils und hielt ihr Gesicht mit dem Taschentuche bedeckt; keine Bewegung zeigte, daß sie den Eintritt des Vaters bemerkt habe.

Flammbach's Auge drückte tiefe Besorgnis aus, als er sich mit leisen Schritten der Tochter näherte. Vorsichtig beugte er sich zu ihr und flüsterte: "Klara, schläfst Du?"

Hastig richtete sich das Mädchen empor, die Hand mit dem Taschentuche fiel herab und Flammbach erkannte zu seinem

Schrecken an den roten, feuchten Augen, daß sein Kind geweint hatte, und wirklich gelang es der routinirten Heuschlerin, ihren Augen noch einige Thränen zu entreißen, während sie sich zugleich den Anschein gab, als sei sie sehr erschrocken darüber, daß sie der Vater in dieser Situation betroffen.

"Was ist Dir, mein Kind, warum weinst Du?" fuhr der Vater fort.

"O, es ist nichts, Vater, es ist gar nichts!" stammelte das Mädchen, sprang vollends von ihrem Sitze auf und sank dem Vater an die Brust, ihren Arm um seinen Nacken schlingend.

"Du verheißt mir etwas, Klara, nenne mir doch die Ursache Deiner Betrübnis!"

Nur ein leises Schluchzen war die Antwort.

"Komm, mein Kind, fasse Dich und schütte Dein Herz vor mir aus. Deine Stimmung beunruhigt mich ungemein, da ich mir überhaupt nicht erklären kann, was Dich in diese Traurigkeit versetzt hat."

Mit den Worten führte er das betrübte Mädchen mit sich nach dem Divan, zog sie an seine Seite nieder, strich mit der Hand die Locken ihres Hauptes aus ihrem Gesicht und fuhr mit zärtlicher Stimme fort: "Weine nicht, mein Kind, es zerbricht mir das Herz, wenn ich Dich leiden sehe. Hast Du denn kein Vertrauen zu Deinem Vater, der es doch so gut mit Dir meint und dem Du ja nun dein Gutes und Alles bist? Vielleicht ist es mir möglich, Deine Thränen zu stillen und Deinen Kummer zu heben. Also sage mir, Klärchen, was fehlt Dir?"

"Ach, Du bist so gut, Vater, und doch hat er Dich so verkannt, daß es zu einem solch schrecklichen Ende kommen mußte!" jammerte das Mädchen, während sie versuchte ihre Keulohrthränen zu stillen.

Flammbach warf einen langen forschenden Blick auf sein Kind und begann dann mit allen Zeichen der Erleichterung: "Ist es nur das, was Dich quält, Klärchen?"

"Ist es nicht genug, mein Vater? Wenn auch Paul nie so zärtlich gegen mich gewesen ist, wie er wohl als Bruder hätte sein sollen, so schmerzt es mich doch tief, wenn ich daran denke, daß ich ihn nie wiedersehen soll und daß er die Liebe seines Vaters verloren hat."

"War es meine Schuld, Klara?" fragte Flammbach mit ernstem Tone.

"Nein, nein, Vater, das ist es ja eben, was mich noch mehr betrübt. Ich kann gar nicht fassen, wie Du von ihm so verkannt werden konntest, ich weiß, wie gut Du es zu Deinen Kindern meinst, und er, er will es gar nicht glauben. Mein Gott, ich werde das Schreckliche wohl niemals vergessen können!"

"Klara, Du bist mein geliebtes Kind stets gewesen und bist es jetzt mehr denn je, was geschehen ist, ist nicht zu ändern. Sei stark und füge Dich in diese eiserne Nothwendigkeit, es thut mir leid, Dir Deinen Glauben an Deinen Bruder vollends rauben zu müssen, aber es ist notwendig! Ich habe ja Dich nur noch allein und will auch Dich nicht verlieren! Glaube meinen Worten, wenn ich Dir sage, Paul war nicht nur ein ungehorsamer und undankbarer Sohn, sondern er ist der ärgste Feind Deines Vaters!"

"Um Gottes willen, Vater, was sprichst Du? Wie kann Paul Dein Feind sein?" fuhr das Mädchen im höchsten Schreck auf.

"Er ist es!" erwiderte Flammbach mit festem Tone. "Er hat sich mit meinem Feinde verbunden, um gemeinschaftlich mit demselben gegen mich zu intrigieren!"

"Aber, mein Vater, Du hast doch gar keinen Feind in der ganzen Stadt, überall schätzt man Dich, hält Dich hoch und werth, ja, ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß Du von Jedermann geliebt wirst!"

"Möglich, mein Kind, aber nur nicht von meinem Sohne und von jenem Schauspieler, der sich Erich Kaspari nennt!"

"Wie, Väterchen, Kaspari, der Schauspieler, der Vater von dem Kinde, welches Paul angenommen hat? Der sollte Dein Feind sein?" fragte Klara in höchster Erregung.

"Beruhige Dich, mein Kind, es ist notwendig, daß ich Dir dieses sage, obgleich ich Dir versichern kann, daß gar keine Ursache vorhanden ist, welche dem Manne zu dieser Feindschaft Veranlassung geben könnte. Er sowohl als auch mein ungerathener Sohn werden auf ethliche Weise mit nicht Schaden können!"

"Aber ich begreife nicht, mein Vater, ich verstehe Deine Worte ganz und gar nicht!"

"Ich glaube es wohl, mein Kind! Höre also, was ich vermute. Jene Schauspielerin, das Weib des Kaspari, war eine von ihrem Vater verstohlene, uneheliche und leichtsinnige Tochter. Es thut mir leid, Dir die traurige Familiengeschichte nicht vorzuenthalten zu können. Die Komödiantenfrau war keine andere als Deine Tante, die Schwester von Deiner verstorbenen Mutter!"

Klara war so erstaunt, daß sie keine Antwort geben konnte.

Flammbach fuhr fort, während er seine Augen auf den Fußboden richtete: "Es ist leider so, mein Kind, Deine Tante hat sich mit jenem Schauspieler in ein uneheliches Verhältniß eingelassen; sie war nicht zu bewegen, von dem lächerlichen Manne zu lassen, und es kam eben so weit, daß es ihr ging, wie es Deinem Bruder gegangen ist, sie wurde verstohlen und enterbt! — O, es waren schreckliche Tage, mein Kind, als der Wille Deines Großvaters von mütterlicher Seite publiziert wurde! Der Schauspieler hatte die Frechheit, mich eines Verbrechens zu beschuldigen, vor dem meine Seele schaudert, wenn ich daran denke, doch das Ansehen vor der Welt und das Geseß schützte mich vor dem nichtswürdigen Vergehen jenes Mannes. Trotzdem aber nun schon Jahre darüber hingegangen sind, hat der Mann, wie es mir scheint, seinen Veracht noch nicht aufgegeben und diesen Veracht auch in die Seele Deines Bruders gesenkt. Was die Weiden nun beabsichtigen, weiß ich nicht. Daß es aber jedenfalls darauf abgesehen ist, mir Schmach und Schande zu bereiten, kann ich nach dem Benehmen Pauls erwarten und jedenfalls soll das unglückliche Kind, welches der Schauspieler in die Hände Deines Bruders gelegt hat, Mittel zu ihrem Zwecke werden!"

(Fortf. folgt.)

### Bemerktes.

\* Aus dem Leben eines Arztes. Es ist 2 Uhr des Morgens. Doktor B., den man in aller Eile hat rufen lassen, steht am Kopfende der Kranken. Er untersucht sie gründlich und sagt darauf mit dumpfer Stimme zu der ihn in ängstlicher

Erregung anstarrenden Dame: "Gnädige Frau, wenn Sie noch Etwas anzuordnen haben, lassen Sie einen Notar rufen, und wenn Sie etwa noch Etwas auf dem Gewissen haben, auch einen Priester." — "Um Gotteswillen, Doktor," ruft die Unglückliche, im äußersten Schrecken, "es ist also aus mit mir!" — Fünf Minuten langes Schweigen. Die Kranke fällt aus einer Ohnmacht in die andere. Wie sie die Augen wieder öffnet, sagt der Arzt: "Verloren sind Sie keineswegs — ich möchte nur nicht der einzige Narr sein, der um nichts und wieder nichts geweckt werden ist."

Gänzlich abgebranntes Dorf. Laut einer Meldung der "Köln. Volksz." aus Gmund vom 19. August ist das Giesdorf Malzkündern gänzlich abgebrannt. Wegen Wassermangels konnten erfolgreiche Lösungsversuche nicht unternommen werden. Unter der obdachlosen Einwohnerzahl herrscht großes Elend.

Folgende "Jagdgeschichte" wird erzählt: Ein Förster hatte bei einem Fabrikanten ein Paar Hasen zum Festessen der Bäume bestellt, und der Fabrikant in dankbarer Erinnerung der vielen von dem Förster bereits erhaltenen Antikwärgen fügte der Sendung noch ein kleines Häfchen zu, das in seiner besonderen Beachtung empfahl. Der Förster in der Meinung, daß darin ein ganz besonders wirksamer Keim enthalten sei, stimmte den Inhalt für einen stark gefährdeten Theil des Waldes, und mehrere Holzarbeiter wurden mit dem Bestreichen der Bäume betraut. Am anderen Morgen kam der Oberförster und besichtigte mit dem Förster die fertige Arbeit. Dabei entdeckte sie zu ihrer Verwunderung, daß die Leimringe einer Anzahl Bäume auffallend schwarz waren, und eine nähere Untersuchung ergab, daß die abmuzzelnden Arbeiter die Bäume mit dem kleinen Häfchen enthaltenen Caviar bestrichen hatten, den der Fabrikant dem Förster zur besonderen Beachtung empfohlen hatte.

Verurtheilter Raubmörder. Am 10. August erschien vor den römischen Geschworenen Adolf Schickanz aus Stolzen, Königreich Sachsen, der am 3. Juni d. J. den Bankier Pheps in Rom in dessen Wechselstube ermordete. Der Angeklagte ist ein kräftiger, junger Mann mit wohlgenährtem Gesicht, sorgsam gepflegtem Schnurrort, blauen Augen und blondem Haar.

Er macht den Eindruck eines eleganten verhätschelten jungen Mannes, dem Niemand einen Raubmord zutrauen würde. Am 2. November 1891 faßte Schickanz auf dem Postamt zu Meissen, wo er beschäftigt war, zwei Gelbbriefe mit einem Inhalte von 12000 M. und wurde flüchtig. Zuerst wendete er sich nach Berlin, dann nach Neapel, nach Genf und endlich nach Paris. Ueberall ließ er sich George Winterfeld nennen und gab sich für einen reichen Deutschamerikaner aus. Der Löwenanteil der gestohlenen 12000 M. verjubelte er in Paris.

Nach fünf Monaten ging das Geld schon zur Neige. Er wendete darum der theuern Seinestadt den Rücken und reiste wieder nach Italien. Am 3. Juni besaß er nur noch 10 M. und darum entschloß er sich, den Bankier Pheps, der bei Mittags in seiner Wechselstube in der Villa Frattina gewöhnlich allein war, zu berauben. Unter dem Vorwande, einen Leihentwurf zu wechseln zu wollen, ging er des Vormittags in die Wechselstube, um das Terrain zu erkunden. Nachmittags 2 Uhr kehrte er zurück, fand den unglücklichen Pheps allein und schoß ohne Weiteres seinen Revolver auf ihn ab. Aber durch das Geschrei des Ueberfallenen erschreckt, floh er aus der Wechselstube, ohne das Geringste stehlen zu können. Am anderen Tage stellte er sich dem düsseldorfer Konsul. Pheps war imzwischen gestorben. Vor Gericht bewies Schickanz eine abstoßende Gefühlslosigkeit. Als ihn der Präsident fragte, warum er denn gerade den unglücklichen Pheps zu seinem Opfer auserkoren habe, antwortete er: "Weil mir der Name deutsch klang."

Das Urtheil lautete, wie schon mitgetheilt, auf 18 Jahre, Monate und 20 Tage Zuchthaus.

Unglück in den Bergen. Schon wieder wird ein Unglück durch Absturz gemeldet: Im Stubaithale stürzten, nach den "Zir. St.", am Sonntag auf der Tour über den Alpensee ferner nach Sellrain am oberen Berge drei Sachsen ab, welche ohne Führer diese Tour unternommen hatten. Der eine der drei Abgestürzten blieb todt, der zweite erlitt nebst anderen nicht unerhebliche Verletzungen einen Beinbruch und der dritte wurde am Kopfe sehr bedeutend verwundet. Es scheint, daß alle Warnungen vor führerlosen Touren, die so oft einen unglücklichen Ausgang nehmen, nichts fruchten.

Der Schein trägt. Ein älterer Herr umarmt und küßt die Hofe im Wohnzimmer, die ihn mel den will. Hofe: "Was darf ich melden?" — Herr: "Müller, Professor der Moral und Sittenlehre."

Genügend. Theaterdirektor: "Ja, mein Kind, haben Sie sich denn schon in neuen Rollen versucht?" — "Herr Direktor, ich war dreimal — verlobt!"

Einseitige Auffassung. "Ja, warum unterhalten Sie sich denn nicht mehr mit Fräulein Melanie?" — "Ich kann nimmer! . . . Alles, was ich sage, faßt sie als Heirathsantrag auf!"

Ein gefährlicher Schneider. Damenschneider: "Das Kleid sieht wie angezogen; nur der Hals ist ein wenig lang, ich werde ihn aber gleich abschneiden."

Des Deutschlehrers unerschuldige Opfer, so schreibt der "Gann. Cour.", sind die Radfahrer geworden. Einen echten deutschen Duff mögen die Fahrer b. i. der großen Hitze wohl geliebt haben, ihnen aber deshalb nachsagen: "Sie saufen dahin von Stadt zu Stadt," geht entschieden zu weit und ist wirklich teuflisch.

Das Technikum Mittweida zählte im vergangenen 25. Schuljahre 1198 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bes. für Werkmeister besuchten. Unter den Geburtsländern der Schüler bemerken wir: Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Holland, Schweiz, Preussland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland, Türkei, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Italien, Frankreich, Spanien, aus Asien: Java, Ostindien, Afrika: Ägypten, Kapland, Orange-Freistaat, ferner Nord-Mittel- und Südamerika (Vermingte Staaten von Brasilien, Argentinien, Venezuela). Die Eltern der Schüler gehören hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten, Ingenieure, Maschinen- und Brauereibesitzer, Schlosser, Mechaniker, Bauarbeiter, Staats- und Kommunalbeamten und Kaufleute an. Die Aufnahmen für das nächste Winterhalbjahr beginnen am 17. Oktober. Uebernahmen in den unentgeltlichen Vorunterricht finden vom 1. bis 15. September bis Beginn des Semesters jederzeit statt. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).